Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

lus, das in der bedeutung apfelbaum wenigstens ebenso wie mâlum apfel sich trefflich auf unsre wrz. mas zurückführen liefse.

3) Wurzel pus (push).

Zu dieser wurzel ist skr. puṃs der mann zu ziehen, eig. der kräftige (genährte, sich nährende?): die form pumâṃs in den starken casus betrachte ich als eine abnorme weiterbildung, etwa ähnlich der silbe na bei den verben der siebenten classe, und während sich zu puṃs vortrefflich lat. pusus stellt, vergleiche ich mit pumâṃs die formen puber und puer: in letzterem ist der nasal ganz geschwunden, in puber dagegen zu b verhärtet. Die wörter pus, pusula, pustula, πῦον eiter hängen wohl mit wrz. pûy stinken, faulen zusammen (vergl. auch puteo, foetor und pudor): in πῦος biestmilch, ahd. piost dagegen möchte ich wieder unsore wrz. pus erkennen; desgl. in ahd. pior bier: bei πῦρον macht bekanntlich das ρ schwierigkeit.

4) svasṛi schwester.

Die etymologie aus sva-strî halte ich für ganz haltlos: strî frau ist selbst erst eine contraktion aus sutrî, die gebärende; dafs trî suffix ist, beweist der nominativ sing., der strî lautet, nicht strîs, und für den ausfall des u bei einem so häufigen worte vergleicht sich z. b. srabhishṭha superl. von surabhi (Çatap. Br. VI, 8, 2, 3). Ich erkläre svasar, svastar aus su-astar, von wrz. as sein, vergl. svasti wohlsein, also entweder als die gut seiende, freundliche, oder causativisch (was freilich sein bedenken hat) als die wohlsein schaffende, sorgliche. — Das wort astar erkenne ich auch in zend. rathaêstar, skr. savyashṭhar, savyeshṭhar (hier mit aspiration wie in sushthu von sv-astu), denn die herleitung von wrz. sthâ durch ein angebliches affix ṛ (Pâṇ. 8, 3, 97 vârt. Uṇ. II, 97) will mir, trotz savyashṭha, savyeshṭhâ, ratheshṭhâ, die ihrerseits natürlich auf sthâ zurückgehen, nicht behagen.

A. Weber.

Gothisches.

1) guþ.

Zu den wörtern, deren deutung am meisten schwierigkeit gemacht hat, gehört das deutsche gott. Halten wir die formen

der verschiedenen dialecte zusammen, goth. gud- und guþ-, nord. guð, goð, ags. god, ahd. cot (got), so ergiebt sich als urdeutsche form des stammes guda, bestätigt durch die ableitungen im goth.; die nebenform guþ- hat die lautverschiebung vernachlässigt, oder sämmtliche dialecte sind über die erste lautverschiebung hinausgegangen. Wäre letztsres der fall, so böte sich skr. huta (nach Bopp's glossar 1. sacrificatus, 2. is cui sacrificatur) oder hûta „angerufen" zur vergleichung dar; dafs sämmtliche dialecte einstimmig über die gesetzmäfsige urdeutsche form hinausgehn sollten, ist aber nicht anzunehmen, vielmehr zeigt z. b. das englische father noch heute die regelrechte form im gegensatz zum gothischen und hochdeutschen. Aller analogie nach haben wir also in guda die regelrechte verschiebung der dentalis zu erkennen, dagegen finden wir häufig, namentlich aber wenn die wurzel ursprünglich mit einer aspirata schliefst, die anlautende media unverschoben, wovon nächstens mehr; beispiele sind dags von skr. wrz. dah, dauhtar = skr. duhitṛ, wrz. band = skr. bandh. Die skr. wurzel, der wir nach diesen analogien unser wort zuzuweisen haben, ist also gudh (guh) „verbergen", der ebenso griech. κεύθω entspricht, wie dem bandh, goth. band, das griech. πενθ in πεῖσμα, πειστήρ, πενθερός. So hat uns strenge verfolgung der durch die lautgesetze gewiesenen spur auf eine ableitung gebracht, die auch Graff nebenher angeführt hatte, ohne sie gebührend zu beachten. Graff erklärte in diesem falle guþ als den „deckenden", vom himmel auf den gott übertragen; wir haben diese annahme nicht nöthig. Ist guþs der verborgene, der unsichtbare, so wird das passende dieser benennung der gottheit gerade in deutschem munde einem jeden, denke ich, einleuchten, der die stelle des Tacitus Germ. 9 bedenkt: ceterum nec cohibere parietibus deos neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine coelestium arbitrantur. Lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident. Liegt hierin nicht unsere erklärung gewissermafsen schon ausgesprochen?

2) hiri.

Dem gothischen lautgesetze, wonach i vor r in ai übergeht, scheint hir- in hiri hirjats hirjiþ allein zu widersprechen. Ver-

gleicht man aber die andern pronominaladverbia auf -r mit den entsprechenden formen im sanskrit, so ergiebt sich, dafs dies r aus -tra (goth. þra oder drah) entstanden ist: so entspricht þar genau dem skr. tatra, hvar dem kutra aus kvatra, aljar dem anyatra, und ebenso erklärt sich jainar, während ufar (nord. yfir; dem goth. mochte ufair, was statt ufir eintreten mufste, zu schwer in der endsilbe sein, daher keine assimilation) dem skr. upari entspricht, andre formen wie hindar, afar, undar verschiedene deutung zulassen (locativ -i oder verkürzter instr. -a oder ebenfalls -tra). So steht nun auch hir (ursprünglich nicht her, sondern hier, wie man heute noch im munde des volks findet: komm hier) für hiþra oder hidra, und daraus erklärt sich, warum kein hair eingetreten ist. Das gesetz, nach welchem i in ai überging, war schon vollzogen, als sich hidr in hir erleichterte, konnte also hier nicht mehr einwirken. Der stamm hi ist übrigens, wie schon andre bemerkt haben, jedenfalls derselbe wie im lat. cis citra und im enclitischen -ce, c von hic, nunc, tunc, sic, illic, istic, ecce*); gewifs gehört auch das goth. -h mancher pronominalzusammensetzungen hierher, nur ist es schwer, oft unmöglich, h = ce und h = que zu scheiden, wie z. b. svah ebensowohl „so auch“ als verstärktes „so“ (wie sic) sein könnte. Der auch von Grimm gesch. d. deutsch. spr. 932 fgd. wieder behaupteten identität mit dem stamme des lat. hi-c können wir nicht zustimmen, da dies entschieden mit dem skr. ha = gha, hi zusammenhängt, dem goth. g oder (wegen des griech. γ in γε, γάρ, γοῦν) k entsprechen müfste. Dagegen läfst sich wohl das griech. ἐκεῖ ἐκεῖνος κεῖνος mit unserem stamme vergleichen, da es auch in der demonstrativbedeutung übereinstimmt, und wenn die suffixe -ka aka ika u. s. w. nebst den entsprechenden griech. lat. skr. (Schleicher 269), goth. (vgl. ai-na-ha mit skr. ê-ka) pronominalen ursprungs sind, liegen sie nicht weit ab. Unmittelbar endlich schliefst sich wohl hindar an (vgl. ahd. hina) zunächst „von hier fort, von hier entfernt“, doch ist der zweite teil des wortes nicht vollständig klar.

H. Ebel.

*) Auch das ce von cĕdo cette?